

Artenschutzprüfung bei Windenergieausbau unterstützen

„Schwerpunkträume“ sorgen für Zeitersparnis

Berlin. Um einen beschleunigten Windenergieausbau mit den Biodiversitätszielen zu vereinbaren, müssen geeignete Flächen schnell ermittelt werden. Dazu hat das Fachgebiet Umweltprüfung und Umweltplanung der Technischen Universität (TU) Berlin mit Förderung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) den neuen planerischen Ansatz der „Schwerpunkträume“ auf Tauglichkeit geprüft. Im Mittelpunkt stehen geschützte Arten wie etwa der Rotmilan.

Herausforderungen für den beschleunigten Ausbau der Windenergie

Die Flächenbereitstellung ist eine der größten Herausforderungen für den beschleunigten Ausbau der Windenergie. Eine Aufgabe: Gebiete identifizieren, die den Artenschutz nicht konterkarieren.

„Derzeit wird der Artenschutz bei der Windenergieplanung vor allem über Schutzabstände zu Brut- und Lebensräumen windenergiesensibler Arten berücksichtigt“, sagt Prof. Dr. Johann Köppel von der TU Berlin. Gemeint sind Arten, die einem erhöhten Kollisionsrisiko an Windenergieanlagen ausgesetzt sind. „Rot- und Schwarzmilane sowie Fischadler gehören dazu“, so Köppel. Das Problem: Wo genau diese Arten vorkommen, ist nicht überall sicher nachgewiesen und rechtssichere Untersuchungen brauchen Zeit. „Die Methode der Habitatmodellierung verringert den Aufwand und ermöglicht dennoch eine angemessene Würdigung des Artenschutzes auf der Planungsebene“, sagt Dr. Volker Wachendorf, DBU-Fachreferent für Naturschutz. Der Ansatz der Habitatmodellierung zum Ermitteln sogenannter Schwerpunkträume für Windenergie wurde im Projekt näher untersucht.

„Schwerpunkträume“ erleichtern Artenschutz auf der Planungsebene

Das Projektteam aus Vertreter*innen verschiedener Institutionen, darunter die Arbeitsgruppe für regionale Struktur- und Umweltforschung (ARSU) in Oldenburg, die Universität für Bodenkultur Wien in Österreich und die Fachagentur Windenergie an Land (FA Wind), hat die Potenziale der Habitatmodellierung zur Identifizierung von Vorkommen windenergiesensibler Vogelarten genauer untersucht. Prof. Dr. Gesa Geißler von der TU Berlin erklärt: „Gemäß den Vorgaben der Bundesregierung sollen bis 2032 zwei Prozent der Landesfläche für die Windenergienutzung

<p>Nr. 017/2024 AZ 37325/01</p> <p>Klaus Jongebloed Kerstin Heemann Lea Kessens</p>	<p>DBU-Pressestelle An der Bornau 2 49090 Osnabrück Telefon +49 541 9633-521 Mobil +49 171 3812888 presse@dbu.de www.dbu.de</p>		<p>Projektleitung Technische Universität Berlin Prof. Dr. Johann Köppel Telefon +49 (0)30 314 22344 johann.koeppel@tu-berlin.de</p> <p>Prof. Dr. Gesa Geißler Telefon +49 (0)30 314 77548 gesa.geissler@tu-berlin.de</p>
---	---	--	--

ausgewiesen werden. Daher arbeiten viele Regionen derzeit an der Aufstellung neuer Regionalpläne, um diese Ziele umzusetzen.“ Um dabei einen effektiven Artenschutz zu gewährleisten, können sogenannte Dichtezentren beziehungsweise Schwerpunkträume genutzt werden, ergänzt Geißler. Das Konzept der Schwerpunkträume wird beispielsweise bei der derzeit laufenden Flächenausweisung in der Regionalplanung in Baden-Württemberg in der Praxis schon genutzt.

Satellitengestützte Erdbeobachtung kann der Planung helfen

Durch die Habitatmodellierung lässt sich Geißler zufolge besser einschätzen, wo windenergiesensible Arten vorkommen und entsprechende Schwerpunkträume liegen. „Selbst dann, wenn es keine detaillierten oder zu wenig systematisch erhobene Daten aus dem Vogelmonitoring gibt“, so Geißler. Viele windenergiesensible Arten seien an Habitats, also bestimmte Lebensräume, gebunden oder bevorzugen diese. Geißler: „Der Rotmilan etwa braucht offene, strukturreiche Landschaften.“ Dieses Wissen zu nutzen hat nach ihren Worten einen klaren Vorteil: Angaben über Lebensraumtypen liegen einerseits flächendeckend vor und können andererseits über frei verfügbare Daten aus der satellitengestützten Erdbeobachtung des europäischen Copernicus-Programms gut ergänzt werden. „Fügt man die Daten zum Artenvorkommen und zum betreffenden Lebensraum über die Habitatmodellierung zusammen, lassen sich Schwerpunkträume definieren – sowohl für einzelne als auch für mehrere windenergiesensible Arten“, so Tim Steinkamp von der ARSU. „Die Ergebnisse der Modellierung zeigen ausreichende bis sehr gute Resultate – selbst bei begrenzten Daten“, ergänzt Dr. Marc Reichenbach, ARSU Geschäftsführer.

Gebiete mit geringem Konfliktpotenzial identifizieren

Im Projekt wurde weiterhin untersucht und diskutiert, welche Auswirkungen die Anwendung der Habitatmodellierung und Berücksichtigung von Schwerpunkträumen in der regionalen Planung mit sich bringt. Unter die Lupe genommen wurden dabei Praxistauglichkeit ebenso wie Rechtssicherheit. Fehlen durfte außerdem nicht die breite Abstimmung mit Naturschutz- und Windenergieexpert*innen. Forschungskoordinator der FA Wind, Dr. Dirk Sudhaus, sagt: „Die Habitatmodelle können genutzt werden, um Gebiete mit geringem Konfliktpotenzial zwischen Windenergienutzung und Artenschutz zu identifizieren.“ Das fördert Sudhaus zufolge die naturverträgliche Nutzung der Windenergie. „Die Methode kann darüber hinaus auch genutzt werden, um geeignete Gebiete für Lebensraumaufwertungen als Artenschutzmaßnahme zu identifizieren, beispielsweise im Rahmen der Artenhilfsprogramme“, so Sudhaus.

Ein Forschungsbericht fasst die Ergebnisse des 18-monatigen und von der DBU mit rund 200.000 Euro geförderten Projektes zusammen, in dem die Methode für den Rot- und Schwarzmilan sowie den Fischadler angewandt und getestet wurde: https://www.fachagentur-windenergie.de/fileadmin/files/Veroeffentlichungen/Natur-und_Artenschutz/FA_Wind_bericht_schwerpunktraeume_09-2023.pdf

Fotos nach IPTC-Standard zur kostenfreien Veröffentlichung unter www.dbu.de

<p>Nr. 017/2024 AZ 37325/01</p> <p>Klaus Jongebloed Kerstin Heemann Lea Kessens</p>	<p>DBU-Pressestelle An der Bornau 2 49090 Osnabrück Telefon +49 541 9633-521 Mobil +49 171 3812888 presse@dbu.de www.dbu.de</p>	<p>   YouTube</p> <p>  </p>	<p>Projektleitung Technische Universität Berlin Prof. Dr. Johann Köppel Telefon +49 (0)30 314 22344 johann.koeppel@tu-berlin.de</p> <p>Prof. Dr. Gesa Geißler Telefon +49 (0)30 314 77548 gesa.geissler@tu-berlin.de</p>
--	---	--	--